

Adam Sobek

ORCID: 0000-0003-0646-0414

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Wer sich nicht erinnert, hat keine Geschichte.* Zum Phänomen gestörter Erinnerungen und heilsamen Vergessens in der Migrationsliteratur aufgrund des Erzähltextes *Das Gedächtnis der Libellen* von Marica Bodrožić

Schlüsselwörter: Decodierung, Erinnern, Raum, Semantisierung von Erinnerungen, Vergessen

Słowa kluczowe: przestrzeń, pamięć, tożsamość, semantyzacja wspomnień, granice

Keywords: decoding, space, migration, borders, identity, memory

1. Einführung

Erinnerung als eine der unentbehrlichen intellektuellen Leistungen des menschlichen Geistes trägt maßgeblich dazu bei, die Identität des Individuums festzulegen und sein eigenes Selbstbild aufzubauen. So stellen die Begriffe ‚Erinnerung‘ und ‚Identität‘ prägende Elemente der Gegenwart dar und sind somit aus dem heutigen literatur- und kulturwissenschaftlichen Diskurs kaum mehr wegzudenken.¹ Die beiden Elemente des menschlichen Handelns und Selbstbildes werden im Rahmen der literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung um Lite-

* M. Bodrožić, *Das Gedächtnis der Libellen. Roman*, München 2010, S. 45.

¹ Vgl. A. Erll, M. Gymnich, A. Nünning, *Vorwort und Danksagung*, [in:] *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, hg. v. A. Erll, M. Gymnich, A. Nünning, Trier 2003, S. i-ii, hier S. i.

ratur ergänzt, in der die Inszenierung von Erinnerung und kollektivem Gedächtnis die zentrale Achse des Narratives darstellt. Über die Literatur bzw. in den literarischen Werken wird das fundamentale Medium der Repräsentation und Konstruktion von Erinnerungen und Identitäten auf eine sichtbare und überzeugende Weise zum Ausdruck gebracht. Astrid Erll hebt in diesem Zusammenhang auch die Wirkung auf das individuelle Gedächtnis hervor, die Literatur als Gedächtnismedium ausübt: Die als soziales Ereignis wahrgenommene Begegnung mit der Wirklichkeit wird in ihrer Ausprägung durch Modelle und Schemata definiert. Literarische Texte fungieren demnach als „mediale Rahmen für die in sozialen Kontexten erfolgende Konstruktion autobiographischer Erinnerung“² und dienen mit als Vorlagen und ästhetische Modelle für Inhalte und Strukturen autobiographischer Erinnerung.

Der Fähigkeit, sich an Vergangenes erinnern zu können, schließt sich zwangsläufig das Phänomen des Vergessens an. So sind Erinnern und Vergessen als variable Größen zu betrachten, die durch das Vorankommen des erinnernden, aber auch vergessenden Menschen bedingt sind. Da die Vergangenheit keineswegs unabänderlich ist, unterliegt sie im Prozess der Erinnerung einer dauernden Bearbeitung. Vergangenes und Erlebtes werden ständig verändert, das Unliebsame wird verdrängt und vergessen.³ Neben der Variabilität und Modifizierbarkeit des Erinnerns muss auch der soziale Aspekt hervorgehoben werden. Erfahrungen und Erlebnisse werden nur „durch sozial produzierte Wahrnehmungsrahmen (cadres sociaux, M. Halbwachs) in den individuellen und kollektiven E[rinnerung]sbestand aufgenommen“⁴, so dass die literatur- und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung das gegenwärtige Interesse auf das Verhältnis von Sprache und Gedächtnis, auf dessen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie auf Identität und Gedächtnis konzentriert.⁵ Der Erinnerungsdiskurs fokussiert die Forschung von zahlreichen verzweigten akademischen Fächern wie den Sozialwissenschaften, der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie. Unterschiedliche, semantisch verwandte Begriffe und Methoden kulturwissenschaftlicher Gedächtnisforschung werden seit den 1920er Jahren differenziert und in ihrem Forschungsgebiet entsprechend untersucht. Seitdem findet eine systematische Forschung des begrifflichen Dreiecks Gedächtnis–Vergessen–Erinnerung statt, die Konzepte wie *mémoire collective*, *lieux de mémoire*, kulturelles Ge-

² A. Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart-Weimar 2005, S. 163.

³ M. Wagner-Egelhaaf, *Autobiographie*, Stuttgart-Weimar 2000, S. 21.

⁴ Vgl. G. Echterhoff, M. Saar, *Einleitung. Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen*, [in:] *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*, hg. v. G. Echterhoff, M. Saar, Konstanz 2002, S. 13–35, hier S. 16.

⁵ Vgl. Metzler *Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, hg. v. A. Nünning, Stuttgart-Weimar 2008, S. 169.

dächtnis, kommunikatives Gedächtnis, Erinnerungsorte, Erinnerungskulturen, soziales Gedächtnis u.a. hervorgebracht hat.⁶

Der Vorgang der Erinnerung ist der jeder autobiographischen Reflexion zugrunde liegende Akt. Während Erinnerungen häufig ungerufen kommen, gilt die autobiographische Erinnerung immer als ein Willensakt. Sie stellt den Versuch dar, der Erinnerung die Vergangenheit abzuverlangen. So wird es in meinem Beitrag darauf ankommen, Strategien, Referenzhorizonte und Erinnerungsmodi des erzählenden und erinnernden Subjekts aufzuzeigen. Grundlage der Analyse bildet das Werk von Marica Bodrožić *Das Gedächtnis der Libellen. Roman* (2010). Der Erzähltext wird deswegen der erinnerungskulturellen Analyse unterzogen, weil er viele wertvolle Momente der Erinnerung als der kognitiv-psychischen Konstruktion festhält, die sprachlich (um)formuliert wird. In Hinblick auf das kulturwissenschaftliche Gedächtnisparadigma zeigt sich die Auseinandersetzung mit der sowohl individuellen als auch kollektiven Vergangenheit von Bedeutung. Das Vergangene gewinnt erst durch die Modalitäten des Erinnerns Identität, bei deren individuellem und gesellschaftlichem Aufbau sowie Erhalt Gedächtnis und Erinnern eine entscheidende Rolle spielen. Außerdem markiert das *Was* des Erzähltextes das Genre als Familienroman, in dem zunehmend Erinnerungsdiskurse ästhetisiert werden.⁷ Mit der Gegenüberstellung von Vergessen und Erinnern sollen unterschiedliche Dimensionen der Identität und der Umgang mit Erinnerungen aufgezeigt werden, die Marica Bodrožić in allen möglichen Geschichten zu Papier bringt. Identität bedeutet das Spannungsfeld von Innen- und Außenperspektive und ist immer in einer synchronen und diachronen Dimension verortet. So gesehen umfasst der „Herstellungsprozess der Identität“⁸ die Selbsterfahrung des Individuums in verschiedenen soziokulturellen Kontexten, z.B. in der Familie oder am Arbeitsplatz. Zuletzt soll aufgrund der aus dem Gedächtnis der Ich-Erzählerin dargestellten Vergangenheitskonstrukte die Gegenseitigkeit der Prozessualität des Vergessens und des Erinnerns als Grundlage der Rekonstruierbarkeit des erinnerten Vergangenen analysiert werden.

2. Erinnerungen, Geschichten, verstreute Identitäten

In vielen Erzähltexten rücken homo- und heterodiegetisch konzipierte Erzähler das Festhalten an Vergangenes in den Fokus ästhetisierter Geschichte, was die Grundlage für ihre intellektuelle Aufarbeitung autobiographischer Momen-

⁶ Vgl. A. Erll, *op. cit.*, S. 7 und M. Basseler, D. Birke, *Mimesis des Erinnerns*, [in:] *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*, hg. v. A. Erll, A. Nünning, Berlin 2005, S. 123–147, hier S. 124.

⁷ Siehe dazu: F. Eigler, *Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende*, Berlin 2005, insb. S. 15–63.

⁸ H. Keupp *et al.*, *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek 2008, S. 94.

te darstellt. Astrid Erll unterstreicht die Wirkungsweise von Literatur und Kunst als medialen Rahmen des Erinnerns und analysiert ihn in soziopsychologischer Hinsicht als Generatoren kultureller Paradigmen.⁹ Die bereits erwähnten Medien betrachtet sie ähnlich wie Harald Welzer¹⁰ als Vorlagen für Inhalte und Strukturen autobiographischer Erinnerung. Die unentbehrlichen intellektuellen Leistungen des menschlichen Gedächtnisses, das als diskursives Konstrukt¹¹ angesehen wird, tragen dazu bei, die Identität des Individuums zu bestimmen und sein eigenes Selbstbild gesellschaftlich zu verorten. John Locke, einer der aus der Memoria-Tradition heraustretenden Theoretiker der Erinnerung sieht das menschliche Gedächtnis als keinen luftdichten, seinen Inhalt vor Verwesung schützenden Behälter¹² an und hängt ihm die naturgegebene und vollkommen natürliche Lückenhaftigkeit nach. Dementsprechend wird das Gedächtnis sehr oft durch Inhalte imaginativer Vorgänge, ästhetisch-stilistischer Ausübung des schöpferischen Sinns ergänzt. Kai Behrens betont hingegen die hinterhältige und eigensinnige Natur des Verhältnisses zwischen Vergessen und Erinnern: „Je dringlicher uns ein Vergessenswunsch angeht, desto uneinlösbarer wird er auch, je penetranter die Erinnerung, desto ferner das Vergessen. Umgekehrt scheitert der Versuch, etwas Bestimmtes in die Erinnerung zurückzurufen, nur allzu häufig am widerständigen und zuvorkommenden Vergessen“.¹³

Der Versuchung, das Spannungsfeld zwischen Erinnern und Vergessen näher zu betrachten, erliegt auch die deutsche Autorin und Essayistin Marica Bodrožić. Die 1973 in Dalmatien, dem heutigen Kroatien geborene Autorin lebt seit 1983 als Zugewanderte in Deutschland. Mit (auto)fiktional-narrativen Texten *Die Windsammler* (2007) und *Sterne erben, Sterne färben. Meine Ankunft in Wörtern* (2007) macht sie die Literaturkritiker auf sich aufmerksam. Diesen Erzähltexten folgen weitere Prosawerke wie: *Kirschholz und alte Gefühle* (2012) und *Das Wasser unserer Träume* (2016).

Die Ich-Erzählerin veranschaulicht einen ungebundenen Gebrauchsmodus von ihrem Gedächtnis an zahlreichen Stellen des Erzähltextes. Sie macht darauf aufmerksam, welche Funktion klaren Erinnerungen an Vergangenes und einst Erlebtes beigemessen wird:

Das innere Walten der guten Gedanken, das wächst im Inneren. Niemand kann es ausreißen, kein Krieg in uns auslöschen. An gute Gedanken reicht das Unkraut nicht heran. Menschen überleben Kriege, indem sie sich an das helle Augustlicht ihrer Kindheiten, an die hellen

⁹ Siehe dazu: F. Eigler, *op. cit.*, S. 163.

¹⁰ H. Welzer, *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*, München 2002, S. 186.

¹¹ *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, hg. v. N. Pethes, J. Ruchatz, Reinbek 2001, S. 13.

¹² Siehe dazu: A. Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999, S. 96.

¹³ K. Behrens, *Ästhetische Obliviologie. Zur Theoriegeschichte des Vergessens*, Würzburg 2005, S. 7.

Sommer und an die ihnen geschenkten Küsse erinnern. Alles lebt weiter in ihnen, wächst weiter, auf dem wortlosen Gedächtnisgelände. Man sieht nur mit geschlossenen Augen.¹⁴

Die Protagonistin Nadeshda Mandelstam stellt an dieser Stelle fest, dass Erinnerungen an das ‚Augustlicht‘ – mit dem sie ihre Kindheit metaphorisch beschreibt – lebensfördernd und -schonend sind. Sie unterstreicht, dass die von uns „gesammelten“ Erinnerungen unsere Güter sind, über die nur derjenige verfügen kann, der sich erinnern kann. Mit der Feststellung –

„niemand kann es ausreißen“ – wird der identitätsstiftende Aspekt hervorgehoben. Kennzeichnend für die Erzählhaltung ist dennoch die Unsicherheit der Erzählerin: sie hält am Erinnern fest, um sich ihrer eigenen Identität zu vergewissern. An vielen Stellen bringt sie ihren Zweifel an der eigenen Identität zum Ausdruck. Sie verbindet die Identität mit ihrem Gedächtnisvermögen, das sich in ihren unzähligen Erzählungen und Berichten äußert: „Meine Geschichte ist wie jede Geschichte nur eine Möglichkeit von vielen, ins Ungewisse meiner Biographie zu gehen. Nicht bleibt wie es ist. Das ist die Vergänglichkeit. Die Zeit ist eine Regisseurin. [...] Ich gehe oft auf Zehenspitzen aus der Zeit heraus“.¹⁵

Unsicher bleibt auch die dargestellte Identität der Erzählerin. Sie deutet an, dass sie ihre Identität selbst erfunden, bzw. modifiziert hat: „Nadeshda. So nennt man mich jetzt, weil ich allen gesagt habe, dass ich so heiße“.¹⁶ Man darf also annehmen, dass die Ich-Erzählerin ihre eigene Identität verbirgt und eine neue Identität anzunehmen versucht, indem sie eingesteht: „Ich habe mir das Recht genommen, mich selbst zu benennen“,¹⁷ wobei sie darauf hinweist, dass das Gedächtnis dennoch bei der Selbsterkennung die größte Bedeutung besitzt: „Ein Name ändert nichts am eigenen Gedächtnis“¹⁸ oder „die Namen ändern nichts an meiner Geschichte“.¹⁹ Sie reflektiert über die Änderung der äußeren Formen der Identität, aber das Wesen der Identität bilden das Gedächtnis und das Ergebnis des Erinnerns, d.h. die Erinnerungen.

Die homodiegetische Erzählerin in *Das Gedächtnis der Libellen* gräbt nach verschütteter Vergangenheit sowohl der ihrer Eltern als auch ihrer eigenen. Sie erkennt ihre Identität über die Vergangenheit und ihre eigenen Geschichten als sozial produzierte Wahrnehmungsrahmen. Reflexion, Interpretation und die Rekonstruktion der Familiengeschichte gehören zu den konstitutiven Elementen im Prozess der Identitätsbildung und -erkennung. Sie als erwachsene Frau, die von ihrem Liebhaber Ilja missbraucht und ausgenutzt wurde, muss sich der Frage stellen, warum die Beziehung zum Scheitern verurteilt war. Durch die Dialoge mit ihrer Freundin Arjeta, sowie die inneren Monologe entdeckt sie die düstere Vergangenheit ihrer eigenen Familie. Verlassen von den Eltern im Alter von sechs Jahren,

¹⁴ M. Bodrožić, *op. cit.*, S. 35.

¹⁵ *Ibidem*, S. 19.

¹⁶ *Ibidem*, S. 68.

¹⁷ *Ibidem*, S. 183.

¹⁸ *Ibidem*, S. 82.

¹⁹ *Ibidem*, S. 80.

großgezogen von einer Tante, gescheiterte Beziehungen zu Männern führen sie zum Moment, ihre eigene Vergangenheit und Identität zu hinterfragen. Resultate der Entdeckung der Vergangenheit sind für sie erschütternd: Der autoritäre Vater war ein Mörder, der kleine Mädchen in der Gegend umbrachte. Die Mutter war die Mittäterin, weil sie ihn vor der Justiz geschützt hat. Die beiden Eltern erweisen sich unfähig, ihr eigenes Kind vor der Außenwelt mit Elternliebe zu schützen und leugnen ihr Kind, indem sie es zur Obhut an Verwandte geben. Die dysfunktional porträtierten Eltern wählen auf der Flucht vor der Justiz eine Grenzexistenz und einen Unterschlupf in den USA.

Durch die familiären Entwicklungen stellt sich die homodiegetische Erzählerin die Frage nach eigenem Selbst(bild). In einem Gespräch mit ihrer Freundin drückt sie ihr Unbehagen an der Selbsterkennung mit folgenden Worten aus: „Aber wer war ich, wenn ich das war, wofür ich mich hielt. [...] Ilja war mir so wichtig geworden, dass ich mich gar nicht mehr daran erinnern konnte, wer ich für mich selbst war. Wer war ich denn“?²⁰ Die Unfähigkeit, sich an ihre eigene vergangene Identität erinnern zu können, dürfte auf die Ereignisse aus ihrer Kindheit zurückgeführt werden, die sie damals als Kind nicht richtig zu deuten vermochte. Der autoritär erziehende Vater, die keinen Schutz bietende Mutter, das tief verwurzelte Gebot des Schweigens sind die Ursachen für die tief verankerte Unfähigkeit der lückenhaft berichtenden Erzählerin, sich ihrer Identität bewusst zu werden. Sie baut ihr Zugehörigkeitsgefühl auf Erinnerungen, wenn sie meint: „Aber wenn es eine Antwort geben konnte, so dachte ich, wäre sie in der Erinnerung zu suchen“.²¹ Die Erinnerungen stellen für sie also einen referenziellen Rahmen dar, auf den sie sich immer beruft, um sich selbst zu behaupten und zu bestätigen. Wegen der Auswanderung aus dem Balkan nach Frankreich und danach nach Deutschland während der jugoslawischen Kriege, muss sie darauffolgend das Gefühl der Entfremdung und Entwurzelung überwinden. Den Weg zur Vereinnahmung der Identität im sogenannten Dazwischen-Raum baut sie ebenfalls auf Erinnerungen, wobei sie auf ihre Zerbrechlichkeit und Anfälligkeit für Verlust hinweist:

Denn insgeheim fürchte ich doch, dass eines Tages auch die Erinnerungen alle in mir zusammenbrechen, in mir müde wegnicken würden, wie ein armes Tier, dem man in Knie eingeschlagen hat. „Du hast Angst, dass du deine Erinnerungen verlieren könntest. [...] Wenn es aber dazu kommt, sagte Arjeta, wenn eines Tages die Erinnerungen in uns zusammenbrechen, dann müssen wir bloß ein Niemand werden“.²²

Die auffallende Unsicherheit, die vielmehr dem Fürchten gleichgesetzt werden kann, kommt im Dialog zwischen der Ich-Erzählerin Nadeshda Mandelstam und ihrer Freundin Arjeta in Frankreich zum Ausdruck. Die Analyse des erinnerten Inhalts und dessen Darstellungsmodus erteilt Aufschlüsse über die Identität

²⁰ *Ibidem*, S. 51.

²¹ *Ibidem*, S. 34.

²² *Ibidem*.

der Figuren, deren Gemütszustand und die Glaubwürdigkeit der Aussagen. Die angeführten Erinnerungsmodi und Referenzhorizonte fokussieren demnach das Verhältnis von Gedächtnis und Identität.

3. Erinnerung an Raum – eine Wiederentdeckung außerkultureller und textueller Wirklichkeitsebenen²³

Die im analysierten Erzähltext dargestellten Räumlichkeiten fungieren als eine narrativ erzeugte Konstruktion. Sie erfüllt nicht nur eine textkonstitutive Funktion, die kulissenhaft zur Handlung gehört, sondern sie gibt ausführliche Informationen über die Subjekt-Objekt-Beziehung, die über die relational-performative Gestaltung zur Darstellung gebracht wird.²⁴ Bei M. Bodrožić müssen die Identität der homodiegetischen Erzählerin und ihr Sprachgefühl aufgrund ständig erfahrener geographischer Standortveränderungen kontinuierlich modifiziert und den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Die Hauptfigur befindet sich ständig unterwegs, entweder auf der Flucht, oder auf der Suche, sie ist Flüchtling, Asylantin, muss entweder vagabundieren, oder gezielt von einem Ort zum anderen reisen. Die dargestellten Räume kommen im Text in Form symbolhafter Codes vor. Sie entstehen aus dem Zusammenspiel von textuellen Informationen und Schlussprozessen, die an Anlehnung an die neue Definition des ‚spatial turn‘ den bisher wahrgenommenen Raum nicht mehr als den geographischen Topos auslegen lassen.²⁵ Das Konzept des Raums, der sowohl als Signatur sozialer und symbolischer Praktiken gilt, als auch kulturell produziert wird,²⁶ bestätigt den relationalen und performativen Aspekt der Raumerzeugung und -erfassung und spielt in dem erinnerungskulturellen, gedächtnisformativen und identitätsstiftenden Handeln eine zentrale Rolle.

Zeit und Raum spielen in M. Bodrožićs Erzähltexten eine definitiv wichtige, textkonstitutive Rolle. Der dargestellte Raum im analysierten Roman ist durch die Merkmale der Hybridisierung gekennzeichnet, die ein ‚Dazwischensein‘ bedeutet, eine „Verbindung von Nicht-Zusammengehörigen in einem soziokulturellen

²³ I. Hernandez, *Topographien der Erinnerung: Auf den Spuren des magischen Realismus in Hugo Loetscher Roman Die Augen des Mandarin*, [in:] *Transkulturalität der Deutschschweizer Literatur. Entgrenzungen durch Kulturtransfer und Migration*, hg. v. V. Kondrič Horvat, Wiesbaden 2017, S. 73–84, hier S. 77.

²⁴ Vgl. P. Zimniak, *Störungen und Irritationen – Zu Rolf Dieter Brinkmanns perturbatorischen Raumqualitäten*, [in:] *Störungen im Raum – Raum der Störungen*, hg. v. C. Gansel, P. Zimniak, Heidelberg 2012, S. 289–300, hier S. 289.

²⁵ Vgl. dazu: K. Dennerlein, *Narratologie des Raums*, Berlin 2009, S. 75.

²⁶ Vgl. W. Hallet, B. Neumann, *Raum und Bewegung in der Literatur. Zur Einführung*, [in:] *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, hg. v. W. Hallet, B. Neumann, Bielefeld 2009, S. 11–32, hier S. 11.

Zwischenraum“.²⁷ Der (re-)konstruierte topographische Raum zeichnet sich vordergründig durch das Soziale bzw. das Kulturelle aus. Die Bewegung der Hauptfigur durch konkret situierte Räume gilt als eine Grundvoraussetzung für das Erzählen. Die Hauptfigur betritt Räume, deren soziale Beschaffenheit ihre Handlungen stark beeinflusst und konflikthafte Prozesse hervorbringt. Die Bewegung wird oft als die Auseinandersetzung mit Vergangenen, Erlebtem und Erinnerungem dargestellt. Sie wird dem Überschreiten der Raumgrenzen gleichgesetzt, wobei Grenzüberschreitungen als „bedeutsame Abweichung von der Norm“²⁸ gedeutet werden können. Die Ich-Erzählerin erinnert sich klar an Reisen, die einen festen Bestandteil ihrer Selbsterkundung darstellen. Sie wandert aus dem Heimatland, dem ehemaligen Jugoslawien, das seine regionalen Identitäten mit militärischen Mitteln und rassistischen Säuberungsaktionen neu zu definieren begann; dem Land, wo „Waffen an die Stelle der Sprache getreten waren“.²⁹ Die Entwurzelung in Frankreich, wo sie ihre Ruhe und neues soziales Milieu aufzubauen versucht, bekämpft sie mit der Neugier an Fremdem, indem sie konstatiert: „Ich mag Leute, die sich fremd in fremden Sprachen werden, bis die fremden Sprachen ihre Sprachen werden, bis alles fremd wird im Detail, weil doch das Menschsein an sich, en gros und en détail, das Fremde ist“.³⁰ Dennoch muss sie sich selbst eingestehen, dass das Fremde in Paris sie nicht anspricht und noch stärker entwurzelt, was sie dazu bewegt, ihre Identität zu hinterfragen. In einem Gespräch mit Arjeta drückt sie ihre Bedenken mit folgenden Worten aus:

Jeder, der Paris kennt, weiß, dass es einen auffressen kann und dass man irgendwann nicht mehr man selbst ist. [...] Wenn man zu lange bleibt, wird man zum Phantasma der anderen, besser gesagt, zu einem, von dem man sich vorstellt, dass es ein Phantasma für die anderen sein könnte. Man muss schnell wieder weggehen, wenn man nicht für immer bleiben will. [...] Vielleicht kann man dort bleiben, wenn man immer ein Emigrant sein möchte. So jemand, der [...] am Ende des Lebens das Gedächtnis verliert.³¹

Nachdem sie das neue Zuhause in Frankreich gefunden zu haben glaubt, ist trotzdem ihre ständige Mobilität augenfällig. Sie reist nach Amsterdam, um sich der Wahrheit im Hinblick auf ihre Beziehung mit Ilja zu stellen. Die Besuche und der darauffolgende Umzug nach Berlin verhelfen ihr die Kindheitserlebnisse aufgrund der Berichte und Erinnerungen von ihren Freunden neu auszulegen und sie zu verinnerlichen. Die Reisen in die USA sind zwar geschäftlich bedingt, aber sie stellt die Suche nach ihren Eltern in Chicago und New York in den Fokus ihrer Vergangenheitsermittlung. Das Nomadenhafte ist für ihre Identitätssuche kennzeichnend, die Mobilität scheint ihr Leben beständig und nachhaltig zu be-

²⁷ C. Gansel, *Störungen um Raum – Raum der Störungen. Vorbemerkungen*, [in:] *Störungen im Raum – Raum der Störungen*, op. cit., S. 9–13, hier S. 9.

²⁸ M. Bachtin, *Chronotopos*, Frankfurt a.M. 2008, S. 186.

²⁹ M. Bodrožić, op. cit., S. 221.

³⁰ *Ibidem*, S. 12.

³¹ *Ibidem*, S. 211.

stimmen. „Im Bus nach Amsterdam, versuche ich mich, an die damalige Zeit zu erinnern. [...]. Wie im Erinnerungstunnel sehe ich meine Vergangenheit, die ich umdeuten muss“.³² Sie reist ständig in verschiedene Städte der Welt, in denen sie ständig der Vergangenheit und ihren Erinnerungen nachgeht: „Wie immer [...] bin ich sehr allein, [...] mit Unglück bepackt, mit schweren Koffern, mit Vergangenheiten, mit Gewichten aus vielen Lebenszeiten, Kreisen und Kindheiten. Ich denke [...] daran in Belgrad, Berlin, Zagreb, New York, Paris, Amsterdam, Chicago und Florenz zurück“.³³ Die deiktisch markierten Positionierungen und Direktionalisierungen des Ortes wie drüben, hier, dorthin³⁴ markieren die kontinuierliche topographische figurale Deplatzierung der Erinnernden, die die Selbsterkennung und die Selbstbeobachtung des psychischen Systems auf der Flucht vornimmt. Die Flucht wird einerseits als Unterbrechung der gewohnten Perspektive, andererseits als eine neue Wahrnehmungsoption exemplifiziert. Sie ist ein Ausgangspunkt für die Hervorbringung eines neuen Raums, in dem das Relationale und das Performative von großer Relevanz sind. Die Raumwahrnehmung der fliehenden und erinnernden Erzählerin ist durch Dysfunktion und Denormalisierung sowie Identitätsverlust gekennzeichnet, vermittelt stark verspürbare Dissonanzen mit statischen Raumreferenzen.

Das Vergangene wird in räumlicher Beziehung zur Gegenwart geschildert. Die Erzählerin unternimmt unterschiedliche personal-räumliche Arrangements, die in der Flucht als Kommunikations- Identitäts- und Erinnerungsstörungen gedeutet werden können: a) topographisch – sie begibt sich aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Frankreich, um dem Kriegsterror zu entgehen; Sie verlässt auch endgültig Frankreich, weil sie sich wegen der fehlenden Erinnerungen an dieses Land ausgegrenzt und entwurzelt fühlt; b) retrospektiv – bei der Wiederentdeckungsreise nach Kroatien vertieft sie sich ständig in ihre Erinnerungen an die Heimat und aufgegebene Räume wie das Haus ihrer Eltern, den Hof, die Schule. Für die retrospektiv hergestellten Identitätsnarrative ist das Prinzip der Rekonstruktion, der gewissen Fabelbildung aufgrund der Erinnerungen äußerst relevant.³⁵

Sie schildert das wahrgenommene Kroatien nach der Wende als den verlorenen Erfahrungsraum, den der Balkankrieg ihr weggerissen hat. Der soziokulturelle und das Zugehörigkeitsgefühl stiftende Kontext wird als Zeit- und Raumverstellung mit folgender Erinnerung rekonstruiert:

Meine Vergangenheit. Ich konnte sie einfach nicht abschütteln. Meine ersten Jahre. [...] Das Licht des ersten Augusts. Das Land, in dem ich geboren bin und das es so nicht mehr gibt. [...] Immerhin tröste ich mich manchmal in Gedanken an Dalmatien, sprechen sie dort doch

³² *Ibidem*, S. 15.

³³ *Ibidem*, S. 155.

³⁴ Vgl. dazu: K. Dennerlein, *op. cit.*, S. 208.

³⁵ Vgl. M. Gymnich, *Individuelle Identität und Erinnerung aus Sicht von Identitätstheorie und Gedächtnisforschung sowie als Gegenstand literarischer Inszenierung*, [in:] *Literatur – Erinnerung – Identität*, *op. cit.*, S. 29–48, hier S. 38.

noch die Sprache, die auch ich gelernt habe. [...]. Ich weiß, was sie sagen, wenn sie nichts sagen, und ich weiß, was sie verschweigen, wenn sie reden. Noch immer bin ich eine von ihnen. Noch immer kennt man mich dort. Noch immer ist dort der Anfang von allem. Niemals mehr vergisst du dieses Zurweltkommen. Niemals deine Zeugenschaft. Das Heu riechst du immer, das kleine Steinhäuschen hast du dir eingepägt wie kaum je etwas anderes im Leben.³⁶

Dies begünstigt das dynamische Erzählen und lässt das große Potenzial an Erinnern erkennen. Die zwei retrospektiv und rekonstruktiv erzählten Räume, deren Grenzen die homodiegetische Erzählerin ständig überschreitet, werden als Aktionsräume entworfen. Die Hauptfigur, die die Räume voller topographischer und chronotopischer Zeichen durchquert, löst Instabilitäten aus, initiiert und lässt den Plot vorankommen.³⁷ Die Annahme wird von Jurij Lotmans 1972 in *Die Struktur literarischer Texte* untermauert. Nach Lotmans Ansicht sind Raum und Bewegung zwei determinierende Variablen, die literarische Handlung am stärksten prägen. In den literarischen Texten gilt der Raum – neben dem Ort der Handlung – vor allem als kultureller Bedeutungsträger, der dominierende Kollektivvorstellungen, Werthierarchien und Normen vermittelt. Oppositionelle Zeichen wie Machtverhältnisse, Verortungen des Individuums zwischen Vertrautem und Fremdem werden in unterschiedlichen Konstellationen der Raumproduktion, -Rekonstruktion und -Konfiguration veranschaulicht. Auf diese Weise stellen die zwei literarisch ästhetisierten Länder einen Oppositionsbogen dar, der aus Referenzräumen besteht. Die Referenzräume sind zugleich Partizipationsräume, die den narrativen und erinnernden Modus der homodiegetischen Erzählerin formen.

Gerhard Kurz spricht dem referenziellen Koordinatensystem Raum-Zeit in den ästhetisierten Rekonfigurationen des Vergangenen das Symbolische im Prozess der Sinnstiftung zu: „Raum und Zeit symbolisieren psychische Situationen, die sich in ihnen ereignen. So erscheinen denn auch psychische Situationen unter dem Eindruck von Raum und Zeit“.³⁸ Auch die Überschreitung von Grenzen eines Raumes sieht er in Kategorien des Allegorischen als „schlagende Belege für die Existenz moderner, allegorischer Formen“³⁹ an.

4. Zur Ökonomie des Gedächtnisses bei Nadeshda Mandelstam

Wie wichtig das Vergessen im Prozess der menschlichen Identitätsstiftung ist, darauf hat schon Friedrich Nietzsche 1871 in seiner Kritik am Historismus *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* hingewiesen. Vergessen und Erinnern sind zwei Seiten und unterschiedliche Prozesse desselben Phänomens

³⁶ M. Bodrožić, *op. cit.*, S. 204f.

³⁷ Vgl. W. Hallet, B. Neumann, *op. cit.*, S. 17.

³⁸ G. Kurz, *Metapher, Allegorie, Symbol*, Göttingen 1982, S. 82.

³⁹ *Ibidem*, S. 47.

– nämlich des Gedächtnisses. Vergessen setzt Erinnerung voraus, denn „die lückenlose Erinnerung an jedes einzelne Ereignis der Vergangenheit käme für das Individuum ebenso wie für die Gruppe oder die Gesellschaft dem totalen Vergessen gleich“.⁴⁰ Daraus kann man schließen, dass Vergessen für die „Ökonomie des Gedächtnisses“⁴¹ für seine Fähigkeit zur Schemabildung äußerst notwendig ist. Gary Smith analysiert die Notwendigkeit des Vergessens und bringt die Wechselwirkung von Erinnern und Vergessen mit folgenden Worten zum Ausdruck:

Erinnert werden kann nur, was auch vergessbar ist. [...] Paradox ist ihre Beziehung insofern, als der willentlichen Erinnerung oder dem Erinnerungsgebot nichts Gleichwertiges auf der Seite des Vergessens gegenübersteht. Denn es gibt weder einen Vergessensbefehl noch Strategien des Vergessens, die so wirksam wären wie die Strategien des Erinnerns. [...] Auch sind wir uns dessen immer bewusst, wen wir etwas erinnern, während wir das Vergessen manchmal selbst vergessen.⁴²

Bei der Verarbeitung von Wirklichkeitserlebnissen ist das Vergessen eine notwendige Praxis, weil es für psychische und soziale Systeme lebenswichtige Funktionen erfüllt. Das Magische daran ist, dass das Phänomen des Vergessens ebenso unbeobachtbar wie das des Gedächtnisses ist.

In dem narrativen Text von M. Bodrožić wird das Vergessen vorwiegend in Bezug auf den Liebhaber der Ich-Erzählerin ästhetisiert. An vielen Stellen geht das Vergessen mit Verdrängen oder Verdrängungsversuchen einher, weil die homodiegetische Erzählerin von ihrem Liebhaber Ilja, dem verheirateten Liebhaber instrumentalisiert wurde: „Und doch hat die Liebe zu Ilja mich an die Grenze [...] gebracht. Ilja, den wollte ich für immer vergessen. Aber ich weiß nicht, wie man vergisst. Ich habe das nie gelernt. Und Ilja ist niemand, den man so einfach vergisst“.⁴³ An vielen Stellen, sei es in den Gesprächen mit der Freundin, der Tante oder in den Monologen, hebt sie ihre Unfähigkeit sehr oft hervor, bestimmte vergangene Ereignisse und bestimmte Personen zu vergessen. Sehr wahrscheinlich rührt das aus dem verstärkten Erinnerungswahn, der ihre Erinnerungen versteinern lässt. An einer Stelle belegt sie es mit Worten: „Es schien, als sei die Erinnerung an das große Damals [...] eingeflossen wie in einen Bernstein“.⁴⁴ In einem der zahlreichen Monologe hält sie sich selbst vor: „Das Schlimme an dir, das wirklich Schlimme ist, dass du nicht weißt, wie man vergisst, und dass du behauptest, dabei nicht nachtragend zu sein“.⁴⁵ Nadeshda stellt einerseits fest, dass sie keine Qualitäten besitzt, ökonomisch für das Gedächtnis und lebensnotwendig vergessen zu können, andererseits überkommt sie die Angst, aus dem sozialen Gedächtnis

⁴⁰ A. Erll, *op. cit.*, S. 7.

⁴¹ *Ibidem*.

⁴² G. Smith, H. M. Emrich, *Über die Notwendigkeit des Vergessens: das Nirvanaprinzip und der Todestrieb*, [in:] *Vom Nutzen des Vergessens*, hg. v. G. Smith, H. M. Emrich, Berlin 1996, S. 43–78, hier S. 46.

⁴³ M. Bodrožić, *op. cit.*, S. 23.

⁴⁴ *Ibidem*, S. 137.

⁴⁵ *Ibidem*, S. 54.

spurlos getilgt zu werden: „Mit den Formeln [...] kehre ich immer wieder zu der Vorstellung, dass ich allein auf der Welt bin [...] und mich niemand erinnern wird. Man wird dich vergessen, sagte ich mir, [...], so wie man alte Telefonnummern vergisst. [...]. So werden sie dich alle eines Tages vergessen, begraben wirst du sein [...] im Erinnerungskästchen der anderen, [...] du sitzt im Erinnerungsdunkel deiner alten Kinderträume“.⁴⁶ Wegen ihrer unbewältigten Vergangenheit ihrer eigenen Familie und des Elternhauses sowie aufgrund der tiefen Identitätskrise, die auf das tragische Verhältnis zu ihren Eltern zurückzuführen ist, beschuldigt sie sich selbst: „und dann wurde mir bei dem Gedanken schwindelig, dass ich [...] die Stimme in mir auslöschen und für immer vergessen müsste, denn du, sagte ich mir selbst, du bist doch für das Vergessen gemacht, deshalb geschieht dir das, was dir geschieht“.⁴⁷ Sie rechtfertigt das Gefühl und den Sachverhalt einer Verlassenen mit der Kategorie der Strafe und der Bestraften. Sie begreift das beständige Festhalten an der Vergangenheit als ihr persönliches Unglück, während das Vergessen ihr als eine Art der Erlösung und der Befreiung vorkommt. „Ich werde bestraft mit Erinnerung, während Ilja vom Vergessen beschenkt wird. Aber dennoch glaube ich nicht, dass Ilja mich wirklich vergessen wird. [...], diese Art des Vergessens traue ich ihm nicht zu“.⁴⁸ Sie strebt an, von ihrem Liebhaber, der sie schließlich aufgibt, nicht vergessen zu werden, weil das davon zeugen würde, dass ihre Beziehung ihm geringfügig und nicht authentisch vorkäme. Sie erkennt dennoch den Nutzen an, „das Metier des Vergessens [...] zu beherrschen“,⁴⁹ dessen sich Ilja geschickt zu bedienen weiß. Um selbstsicher zu sein und ihre Identität zu behaupten, schätzt sie das Vermögen, Vergangenes zu vergessen: „Um stärker zu sein als das, was man sieht, muss man bereit sein, sich selbst zu vergessen, so zu vergessen, wie man sich schon kennt“.⁵⁰

5. Fazit

Die angeführten Beispiele des Erzähltextes von Marica Bodrožić zeigen, dass die aus Kroatien stammende Autorin das Phänomen Vergessen und Erinnern in den Fokus ihrer Ästhetisierungsversuche stellt. Die Hauptproblematik des Erzähltextes konzentriert sich auf das Problem der Semantisierung von Erinnerungen, also der bedeutungsmäßigen Strukturierung und Wiederinstandsetzung erinnerter Inhalte. Der Autorin gelingt es, die Erinnerungsräume als Produkte sozialer und kultureller Bezugnahmen wahrzunehmen und als solche aufzuzeigen. Die erleb-

⁴⁶ *Ibidem*, S. 83.

⁴⁷ *Ibidem*, S. 105.

⁴⁸ *Ibidem*, S. 114.

⁴⁹ *Ibidem*, S. 197.

⁵⁰ *Ibidem*, S. 219.

ten und gelebten räumlichen Strukturen werden zum einst aufgegebenen, später wieder erinnerten „sozio-kulturellen Kontext“ zusammengeführt.

Die zugewanderte deutsche Autorin schildert eine Geschichte, die stellenweise mit autobiographischen Momenten durchsetzt ist, auf eine Weise, die den Leser an das Phänomen der Migration denken lässt. Die Aussagekraft des narrativen Textes will das Umwenden der Migrationsrichtung beweisen. Die Ich-Erzählerin ist zwar mit großem Opfer nach Westeuropa geflüchtet, kehrt dennoch nach einigen Jahren aus Enttäuschung Frankreich den Rücken und beschließt der Existenz eines Schlafgängers, „eines Phantasmas für die anderen“⁵¹ ein symbolhaftes Ende zu setzen. Dafür begibt sie sich in das einst verlassene Land um ihre Vergangenheit zu klären und die Identität zu rekonstruieren oder sie umdeuten zu lassen. Sie fühlt sich verraten und zwischen zwei Referenzräumen zerrissen. Malcolm Pender bemerkt auf eine plausible Weise das düstere Bild der von der Migration betroffenen Menschen: „Das Phänomen der Migration, so alt wie die Geschichte der Menschheit, wird heutzutage weitgehend anders wahrgenommen, denn in der jüngeren Geschichte ist verschiedentlich die Vorstellung aufgekommen, nunmehr sei die Zeit der Migration zu Ende und das Leben der Menschen sei stationär geworden“.⁵² Nach dem Tod der letzten Bezugsperson, der Tante Filomena, die der Ich-Erzählerin Nadeshda die Wahrheit über den familiären Missstand mitteilte, muss sie das Vakuum und die Öde des Erfahrungsraums ausgleichen. Einen Trost oder eine positive Wendung in ihrer Migranten-Existenz versprechenden Wandel findet sie im Überqueren von Staatsgrenzen, die sie wegen der kranken Beziehung zu ihren Eltern und später zu ihrem Liebhaber ständig unternimmt. Sie hält an ihren Erinnerungen an die wegen des Balkankrieges einst verlassene und verlorene Heimat fest, die sie als den verlorenen Referenz- und Erfahrungsraum wahrnimmt.

Mit großer Unsicherheit begegnet sie den Menschen, die sie im Ausland trifft und denen sie ihre Vergangenheit als gescheiterte Hoffnung anvertraut. Wegen des verlorenen Erfahrungsraums – der Familie, der nächsten Familienmitglieder und der Heimat – versucht sie dem Vergessen entgegenzutreten, das in der Art besteht, alles in ihrem Kopf zu archivieren.⁵³ Andererseits fasst sie das Erinnern und das „Erinnerungshören“⁵⁴ als eine Last und Eingrenzung auf. Sie will „vor der Erinnerung und vor allen Erkenntnissen, die sie in sich barg, wegrennen“,⁵⁵ aber sie kann es nicht. Sowohl das Heimat- und Einwanderungsland, als auch die Verhältnisse zu Menschen im ehemaligen Vaterland erweisen sich als gestörte

⁵¹ Siehe dazu: *Ibidem*, S. 211.

⁵² M. Pender, *Grenzen in den Romanen von Dorothee Elminger*, [in:] *Transkulturalität der Deutschschweizer Literatur*, *op. cit.*, S. 141–153, hier S. 145, vgl. dazu auch: H. Münkler, *Über Migration und Migranten*, „Neue Zürcher Zeitung“ 2015, Nr. 5, S. 12.

⁵³ Siehe dazu: M. Bodrožić, *op. cit.*, S. 188.

⁵⁴ *Ibidem*, S. 138.

⁵⁵ *Ibidem*.

Räume, in denen auf hohe Erwartungen Verlassenheit, Ärger und Enttäuschung folgen. Dementsprechend wird die Handlung durch die Grenzüberschritte – die bei Lotman häufig als Normüberschreitung gelten⁵⁶ – initiiert und maßgeblich dynamisiert.

Literaturverzeichnis

- Assmann A., *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, C.H. Beck, München 1999.
- Bachtin M., *Chronotopos*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2008.
- Basseler M., Birke D., *Mimesis des Erinnerns*, [in:] *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*, hg. v. A. Erll, A. Nünning, De Gruyter, Berlin 2005, S. 123–147.
- Behrens K., *Ästhetische Oblivologie. Zur Theoriegeschichte des Vergessens*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2005.
- Bodrožić M., *Das Gedächtnis der Libellen. Roman*, Luchterhand, München 2010.
- Dennerlein K., *Narratologie des Raums*, De Gruyter, Berlin 2009.
- Dünne J., *Geschichten im Raum und Raumgeschichte, Topologie und Topographie. Wohin geht die Wende im Raum?*, [in:] *Dynamisierte Räume. Zur Theorie der Bewegung in den romanischen Kulturen*, hg. v. A. Buschmann, G. Müller, Universitätsverlag, Potsdam 2009, S. 5–26.
- Echterhoff G., Saar M., *Einleitung. Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen*, [in:] *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*, hg. v. G. Echterhoff, M. Saar, UVK, Konstanz 2002, S. 13–35.
- Eigler F., *Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende*, E. Schmidt, Berlin 2005.
- Erl A., *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, J.B. Metzler, Stuttgart-Weimar 2005.
- Erl A., Gymnich M., Nünning A., *Vorwort und Danksagung*, [in:] *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, hg. v. A. Erl, M. Gymnich, A. Nünning, WVT, Trier 2003, S. i–ii.
- Gansel C., *Störungen um Raum – Raum der Störungen. Vorbemerkungen*, [in:] *Störungen im Raum – Raum der Störungen*, hg. v. C. Gansel, P. Zimniak, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2012, S. 9–13.
- Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, hg. v. N. Pethes, J. Ruchatz, Rowohlt, Reinbek 2001.
- Gymnich M., *Individuelle Identität und Erinnerung aus Sicht von Identitätstheorie und Gedächtnisforschung sowie als Gegenstand literarischer Inszenierung*, [in:] *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, hg. v. A. Erl, M. Gymnich, A. Nünning, WVT, Trier 2003, S. 29–48.
- Hallet W., Neumann B., *Raum und Bewegung in der Literatur. Zur Einführung*, [in:] *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, hg. v. W. Hallet, B. Neumann, transcript, Bielefeld 2009, S. 11–32.

⁵⁶ J. Dünne, *Geschichten im Raum und Raumgeschichte, Topologie und Topographie. Wohin geht die Wende im Raum?*, [in:] *Dynamisierte Räume. Zur Theorie der Bewegung in den romanischen Kulturen*, hg. v. A. Buschmann, G. Müller, Potsdam 2009, S. 5–26, hier S. 9.

- Hernandez I., *Topographien der Erinnerung: Auf den Spuren des magischen Realismus in Hugo Loetscher Roman Die Augen des Mandarin*, [in:] *Transkulturalität der Deutschschweizer Literatur. Entgrenzungen durch Kulturtransfer und Migration*, hg. v. V. Kondrič Horvat, J.B. Metzler, Wiesbaden 2017, S. 73–84.
- Keupp H. et al., *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Rowohlt, Reinbek 2008.
- Kurz G., *Metapher, Allegorie, Symbol*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982.
- Metzler *Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, hg. v. A. Nünning, J.B. Metzler, Stuttgart-Weimar, 4. Auflage, 2008.
- Münkler H., *Über Migration und Migranten*, „Neue Zürcher Zeitung“ 2015, Nr. 5, S. 10–12.
- Pender M., *Grenzen in den Romanen von Dorothee Elminger*, [in:] *Transkulturalität der Deutschschweizer Literatur*, hg. v. V. Kondrič Horvat, J.B. Metzler, Wiesbaden 2017, S. 141–153.
- Smith G., Emrich H. M., *Über die Notwendigkeit des Vergessens: das Nirvanaprinzip und der Todestrieb*, [in:] *Vom Nutzen des Vergessens*, hg. v. G. Smith, H. M. Emrich, Akademie Verlag, Berlin 1996, S. 43–78.
- Wagner-Egelhaaf M., *Autobiographie*, J.B. Metzler, Stuttgart-Weimar 2000.
- Welzer H., *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*, C.H. Beck, München 2002.
- Zimniak P., *Störungen und Irritationen – Zu Rolf Dieter Brinkmanns perturbatorischen Raumqualitäten*, [in:] *Störungen im Raum – Raum der Störungen*, hg. v. C. Gansel, P. Zimniak, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2012, S. 289–300.

**No Memory Means No Story:
Analysis of the Remembering and Forgetting
Phenomenon Depicted in the Migration Literature
Exemplified by the Novel *Das Gedächtnis der Libellen*
by Marica Bodrožić**

Summary

Enquiring into the process of remembering and forgetting seems to be a fundamentally neuropsychological issue. Many writers and novelists tend to take on that matter while depicting their main characters, who deliver an account of their past adventures to the reader via recollections and memories. The paper attempts to analyse the distinctive features of the space, especially after the recognition of the spatial turn and its main assumptions. The author indicates the vital importance of borders as well as their crossing. In addition to the analysis of the mentioned genres, the author focuses on the perception and capturing of space in general as well as juxtaposes its particular spatial variations, such as partial space.